

## „Der Raum spricht“. Zu den Ansätzen der Landscape Linguistic-Forschung (am Beispiel des deutschen und polnischen akademischen Raums)<sup>1</sup>

In dem Beitrag wird auf die Grundlagen der sich seit einiger Zeit etablierten linguistischen Disziplin – Raumlinguistik eingegangen. Es werden mögliche Vorgehensweisen bei der sprachlichen Raumbetrachtung und Betextung des Raumes diskutiert. Die theoretischen Erwägungen werden mit einigen Beispielen aus dem deutschen und polnischen Sprachraum illustriert.

**Schlüsselwörter:** Raumlinguistik, akademischer Raum, Betextung, Text, Kommunikation.

### „Space speaks“ – Research Basics within Linguistic Landscape on Selected German and Polish Examples

The linguistic landscape in which we live is shaped by various kinds of texts. Such determined frames of a given space have an invariable influence on the kind and type of communication, and the space itself influences the functions of texts that are in it. The aim of the article is to indicate the assumptions and research possibilities within the Linguistic Landscape. They will be discussed on German and Polish examples of real space co-formed by texts in both cultures.

**Keywords:** linguistic landscape, academic space, text, communication.

**Author:** Joanna Szczek, University of Wrocław, Institute of German Philology, Pl. Nankiera 15b, 50-140 Wrocław, Poland, e-mail: joanna.szczek@uwr.edu.pl

### Einführende Bemerkungen

Der Raum / die Räume, in dem / denen wir uns immer wieder befinden, bestimmt / bestimmen zu jeder Zeit die Art der Kommunikation. Einen großen Beitrag zur Gestaltung des Raumes / der Räume leisten Texte, die in diesem / diesen auffindbar sind. Er – der Raum – übt auch einen wesentlichen Einfluss auf die Funktion(en) von Texten aus, die den Bedürfnissen und Erwartungen der jeweiligen Kommunikationsteilnehmer in diesem Raum wesentlich angepasst wird / werden, wenn sich nicht aus diesen ergeben.

Bezüglich der an den Raum gebundenen Kommunikation wird in der neueren Forschungsliteratur der Terminus **Ortsgebundenheit** (vgl. Domke 2014:16) verwendet, die im Rahmen der sog. Linguistic Landscape-Forschung neuerdings untersucht wird. Der öffentliche Raum wird dabei als „hauptsächlich mehrsprachige, kulturell

---

<sup>1</sup> Der Beitrag geht auf das Referat zurück, das von mir auf der Konferenz des Germanistenverbands der Tschechischen Republik an der Westböhmischen Universität in Pilsen (23.–25.5.2018) gehalten wurde.

differenzierte semiotische Landschaft analysiert“ (vgl. Domke 2014:17), die der sog. **empirischen Kommunikation** dient, d. h. einer solchen, die „dem Rezipienten zu seinem eigentlichen Ziel verhilft“.

Das Ziel des vorliegenden Beitrags ist die Grundlagen der sog. Landscape Linguistic-Forschung zu präsentieren. Diese werden am Beispiel aus dem deutschen und polnischen akademischen Raum verifiziert. Es handelt sich dabei v. a. um den wirklichen, sinnlich wahrnehmbaren Raum, in dem verschiedene Texte vorkommen. Der zentrale Begriff ist dabei **Betextung**, d. h. Versehen eines Raumes mit einem Text, mehreren Texten. Unberücksichtigt bleibt der virtuelle Raum, der einer gesonderten Untersuchung bedarf. Zugleich wird auf die ortsgebundene Kommunikation und deren Einfluss auf die Gestaltung der Texte im öffentlichen Raum hingedeutet.

## 1. Terminologisches

Der Begriff, der im Kontext der Betextung eine zentrale Rolle spielt, ist der **Raum**, der eine „Fläche“ für Texte unterschiedlicher Art darstellt. Von Kant wurde er wie folgt definiert: „Der Raum ist **eine notwendige Vorstellung a priori**, die allen äußeren Anschauungen zum Grunde liegt. Man kann sich niemals eine Vorstellung davon machen, daß kein Raum sei, ob man sich gleich ganz wohl denken kann, daß keine Gegenstände darin angetroffen werden. Er wird also als die Bedingung der Möglichkeit der Erscheinungen, und nicht als eine von ihnen abhängende Bestimmung angesehen, und ist eine Vorstellung a priori, die notwendigerweise äußeren Erscheinungen zum Grunde liegt“ (Kant 1990, Hervorhebung J. S.).

In den modernen Definitionen des **Raumes** wird auch seine natürliche Anwesenheit hervorgehoben, z. B.: „Was wir tun und was wir erfahren, vollzieht sich an einem bestimmten Ort und zu einer bestimmten Zeit. Alles Handeln und alle Erfahrung ist orts- und zeitgebunden“ (Ehrich 1990:2). Dazu äußert sich auch Schweizer: „Raum umgibt uns, wir sind stets ein Teil davon. Insofern haben wir zunächst einmal gar kein sprachliches Problem vor uns. Vielmehr stellen sich die Fragen, wie wir Räume erfahren ... und wie wir mit ihnen umgehen“ (Schweizer 1985:1).

Der im Titel angekündigte Begriff hat in der Forschungsliteratur unterschiedliche Namen: Landscape linguistics, Landschaftslinguistik, Sprachlandschaft, Linguistic landscape. Es handelt sich dabei um ein relativ neues Forschungsfeld, dessen zentraler Terminus Linguistic Landscape im Jahre 1997 im Aufsatz „Linguistic Landscape and Ethnolinguistic Vitality. An Empirical Study“ von Rodrigue Landry und Richard Y. Bourhis zum ersten Mal verwendet wurde. Sie definieren den Begriff folgendermaßen: „The language of public road signs, advertising billboards, street names, place names, commercial shop signs, and public signs on government buildings combines to form the linguistic landscape of a given territory, region, or urban agglomeration“ (Landry/Bourhis 1997:25).

Es handelt sich dabei um „Das Interesse für das Verhältnis zwischen visueller Sprache und gesellschaftlichen Machtverhältnissen in Kontexten ethnischer und sprachlicher Diversität“ (Androutsopoulos 2008:1).

Sprachlandschaften werden dabei wie folgt verstanden: „typische Phänomene spät-moderner urbaner Räume, die von mehreren ethnolinguistischen Gruppe neben bzw. miteinander geteilt werden. Die jeweils spezifische Ausformung einer Sprachlandschaft wird als Spur wie auch Symbol dieses Zusammenlebens gedeutet“ (ebd.).

## 2. Funktionen und Kategorien der Linguistic Landscape-Forschung

In der bisherigen Forschung unterscheidet man zwei grundlegende Funktionen der Sprachlandschaft (vgl. Landry/Bourhis 1997).

- A. Eine informative Funktion, die „alles, was die Sprachlandschaft über ihre Bewohner und Nutzer verrät, umfasst“. In dieser Hinsicht kann sie wichtige Hinweise für die Markierung des jeweiligen Territoriums und dessen charakteristische Merkmale liefern. Überdies kann man natürlich aus der Beobachtung der sprachlichen Ausgestaltung des jeweiligen Raumes Schlüsse in Bezug auf den Gebrauch der Sprache ableiten und ethnische Charakteristika des jeweiligen Gebietes.
- B. Eine symbolische Funktion, d. h. An- bzw. Abwesenheit, die Stärke, Lebendigkeit oder Schwäche einer ethnischen Gruppe (im Vergleich zu anderen Gruppen). Eine stark präsente Sprache symbolisiert z. B. (über ihren praktischen Nutzwert hinaus) die Vitalität ihrer Benutzergruppe, demografisch und/oder institutionell.

Aus den genannten Funktionen ergeben sich auch bestimmte Kategorien, die auf Grund des zu analysierenden Raumes formuliert werden. Es handelt sich um folgende:

- Urheber bzw. Verantwortliche der sprachlichen Botschaften. Man unterscheidet dabei zwei Typen von Schildern: **top down (amtliche)**, die Ergebnis amtlicher Sprachenpolitik sind und **bottom up (privat-kommerzielle)** Schilder, die Ergebnis und Ausdruck privater unternehmerischer Tätigkeit sind (vgl. Ben-Rafael et al. 2006:14f.),
- Status der beteiligten Sprachen,
- das semantische Verhältnis zwischen den Sprachen,
- Gestaltung von Schrift durch Größe, Stellung, Zeichensatz und Farbe.

## 3. Zur Rolle der Betextung beim Konstruieren von Sprachlandschaften

Die Forschungen im Bereich von Linguistic Landscape betreffen die in dem jeweiligen Raum aufzufindenden sprachlichen Zeichen, darunter auch, oder sogar v. a. Texte, die die offensichtlichste Manifestation der Sprache und des Sprachgebrauchs in dem jeweiligen Raum sind. Im Falle des besprochenen Forschungsfeldes leisten sie sogar einen wesentlichen Beitrag zur Analyse und Konstruktion der Sprachlandschaften. Dies ergibt

sich daraus, dass „der öffentlich begehbarer Raum zunehmend betextet wird“ (Domke 2014:20), was dem jeweiligen Raum u. a. auch kommunikative Prägung verleiht, die in den sog. ortsgebundenen Kommunikationsformen, d. h. „medial bedingten kulturellen Praktiken einer Gesellschaft“ (Holly 2011:155) erkennbar sind.

Bezogen auf größere Gebiete spricht man dabei „von dem Erscheinungsbild, in dem Städte sprachlich hervortreten. Dieses relativ neue linguistische Modell versucht darzustellen, wie urbane Räume durch Sprache(n) konturiert werden und ihre eigene Struktur erhalten. Man darf ergänzen, dass auch die Atmosphäre, die räumliche ‚Identität‘ einer Stadt, ihr spezifisch Eigenes, sehr durch solche sprachlichen Artefakte geprägt wird“ (Schaes 2015:12). Das Ziel einer solchen Untersuchung sei „herauszufinden, wie und wie entscheidend urbane Landschaften von visuellen (und akustischen) sprachlichen Botschaften, Zeichen, Statements mitgeprägt, gestaltet und gar gegliedert werden“ (ebd.). Schares (ebd.: 13) weist auch auf folgende Interessenbereiche der so umrissenen Forschung hin: 1) sprachliche Artefakte, 2) Materialität der Sprache im Raum, 3) „alles, was im Raum mit uns spricht, uns etwas kommuniziert“. Blommaert hebt in diesem Kontext hervor, dass Zeichen in der sozialen Landschaft „tell us a lot about the users of the space, how users interact with signs, how users influence and are influenced by them; they start telling stories about the cultural, historical, political and social backgrounds of a certain space“ (2013:41).

Den Zusammenhang zwischen der Schriftlichkeit und den Handlungen unterstreicht Auer (2009:275), indem er feststellt: „Die ortsfeste Schrift eröffnet also Handlungs-Räume. Sie bietet dazu die Möglichkeit von Interaktion zwischen dem Zeichenproduzenten [...] und dem Zeichenrezipienten und ersetzt damit Formen der face-to-face-Kommunikation, die unzuverlässig und störungsanfällig sind“.

Zugleich nennt er auch die Funktionen schriftlicher Zeichen im jeweiligen Raum (ebd.: 290ff.), zu denen folgende gehören: 1) Benennen, 2) Vermitteln von Relationen zwischen Orten und Personen und Markierung der Zugehörigkeit, 3) direkte Angaben zum Gebrauch eines Ortes, zum Verbieten oder Einschränken von bestimmten Handlungen, 4) Wegweisen, 5) Gedenken vergangener Ereignisse oder verstorbenen Personen und Ermahnen zu moralisch richtigem Verhalten. Domke (2014) weist darauf hin, dass für die Untersuchung der genannten Kommunikationsformen der Terminus **Meso-Kommunikation** angewendet werden soll, die zwischen der Face-to-Face-Kommunikation und der technisch vermittelten Massenkommunikation anzusiedeln ist. Sie nennt dabei vier Merkmale, die diese Ebene der Kommunikation bestimmen.

1. Mitgliedschaft und die damit verbundene Selektion der Adressaten,
2. Adressabilität und Ortsgebundenheit,
3. besondere medial-materiale Geprägtheit,
4. asymmetrische Konstellation und Ausschluss der gegenseitigen Wahrnehmung.

Es soll auch darauf hingewiesen werden, dass die Betextung des öffentlichen Raumes als kulturelles und aktualisierbares Angebot betrachtet werden kann (vgl. Certeau 1988). Der Text wird dabei als Lösung bzw. Lösungsvorschlag für ortsunkundige Anwesende angesehen, der die Orte lesbar macht.

#### 4. Beispiel für die Anwendung – Die Betextung des akademischen deutschen und polnischen Raums

Die oben genannten Funktionen schriftlicher Zeichen von Auer (2009) können ohne Weiteres im akademischen Raum, sei es in Deutschland oder in Polen, identifiziert werden. In Anlehnung an Domke (2014) betrachte ich die akademische Textwelt als ein Element der alltäglichen Lebenswelt der jeweiligen Gemeinschaft – hier der akademischen Gemeinschaft, und als ein ständig „aktualisierbares“ Angebot. Die Texte haben dabei die Rolle, die akademische Welt zu erklären, zu definieren, den Mitgliedern dieser Welt (v.a. Studenten und Dozenten) zum richtigen Verständnis zu verhelfen, beim Lösen ev. Probleme zu helfen und in gewisser Hinsicht die akademische Welt kulturell zu prägen. Man denke z. B. an Aushänge in fremden Sprachen an bestimmten Instituten (siehe Abb. Nr. 1).



Abb. 1. Beispiele für Aushänge am schwarzen Brett am Institut für Angewandte Linguistik der Universität Warschau

Die Texte im akademischen Raum betrachte ich als ortsgebundene Kommunikationsformen, d. h. „medial bedingte kulturelle Praktiken einer Gesellschaft“ (Holly 2011:155), die unzertrennlich mit den an dem jeweiligen Ort ablaufenden Handlungen verbunden und in gewisser Hinsicht von diesen geprägt sind, wenn nicht aus diesen resultieren.

Der akademische Raum ist eine eine breite Landschaft, in der diverse Handlungen ausgeführt werden und in der sich ständig ein Wechsel im Bereich der Akteure vollzieht. Aus diesem Grunde soll v. a. auf Teilnehmer fokussiert werden, die diesen Raum ständig gestalten und erweitern und dessen Bedürfnisse im Vordergrund stehen.

Betrachtet man die folgenden Bilder aus Deutschland (Abb. 2) oder aus Polen (Abb. 3), erkennt man sofort, dass die akademische Landschaft mit Texten unterschiedlicher Art versehen wird, mehr noch: die Betextung dieses Raums nimmt systematisch zu, obwohl man in der Zeit der Vorherrschaft von digitalen Medien allerdings etwas anderes erwarten könnte.

Die akademische Landschaft lässt sich zuerst in zwei Bereich aufteilen: in einen wirklichen und virtuellen Raum. Man kann sogar von der ständig steigenden Bedeutung des virtuellen Raumes sprechen. In beiden Räumen findet das akademische Leben statt, dessen unübersehbarer Bestandteil Texte sind. Ich konzentriere mich zuerst auf den **wirklichen Raum**<sup>2</sup>, den alle Örtlichkeiten bilden, an denen die Teilnehmer dieses Raumes agieren, d. h. Seminarräume, Vorlesungsräume, Bibliotheken, Mensa, Verwaltungsgebäude, studentische Clubs, Studentenheime u. a., in dem auch genug verschiedene Texte aufzufinden sind.



Abb. 2. Beispiele für die Aushänge an der Universität Leipzig (links) und an der Universität Trier (rechts)

<sup>2</sup> Auf die Betextung des virtuellen akademischen Raumes wird im vorliegenden Beitrag nicht eingegangen, denn dies bedarf einer gesonderten Untersuchung.

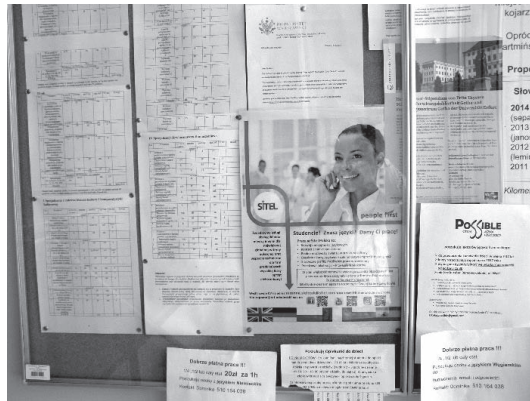


Abb. 3. Beispiele für die Aushänge am schwarzen Brett an der Universität Warschau

Im wirklichen akademischen Raum verläuft die Kommunikation nicht nur mündlich, sondern auch schriftlich in Form von verschiedenen Texten – Aushängen, die sowohl unterschiedliche Sender als auch verschiedene Empfänger haben. Diese dienen – wie Domke angibt (2014:23) – als „Lösungsvorschlag für ortskundige Anwesende, die ihnen Orientierung ermöglichen, diese lesbar und nutzbar machen“.

Diese Texte betrachte ich als Folge der im akademischen Raum vollzogenen Handlungen, die an die Bedürfnisse der in diesem Raum Anwesenden angepasst werden, wenn nicht aus diesen resultieren, und die Aufgabe haben, deren Verhalten in gewisser Hinsicht zu beeinflussen, wenn nicht zu steuern.

Die Hauptfaktoren, die die Kommunikation im akademischen Raum wesentlich bestimmen, sind 1) die Teilnehmer (Studenten, Dozenten und Verwaltungsmitarbeiter), 2) Bedürfnisse und Erwartungen der im akademischen Raum agierenden Teilnehmer, 3) **die zwischen den Teilnehmern bestehenden Relationen**, 4) **Handlungen** und Handlungsabläufe, die für den akademischen Raum typisch sind, in die die Teilnehmer involviert sind.

Die Texte im akademischen Raum kann man ganz grob in zwei Bereiche unterteilen: zum einen sind es (halb)offizielle Texte der Verwaltung, deren „Hauptzweck in der Bearbeitung von Wissen bzw. Informationen nach vorgegebenen, ja institutionsspezifischen Bearbeitungsverfahren liegt“ (HSKTG 2000:634). Es handelt sich dabei um Aushänge am schwarzen Brett in der Nähe der Rektorate, Dekanate oder Institute. Zum anderen sind es (halb)private Texte, die oft von Studenten für andere Studenten oder auch andere Teilnehmer am schwarzen Brett oder anderen dafür bestimmten Orten ausgehängt werden.

Im ersten Falle der Texte der Verwaltung handelt es sich um vier folgende Gruppen der Verwaltungstextsorten (ebd.:634f.): 1) Texte mit regulierender Funktion, die „das Verwaltungshandeln nach Form und Inhalt vorab festlegen“, z. B. Vorschriften, Ord-

nungen, Dienstanweisungen u. a., 2) Texte mit wissenserhebender bzw. -vermittelnder Funktion, d. h. Texte, die von den Klienten an Behörden und Institutionen gerichtet werden, z. B. Anträge, Widersprüche, Anfragen und Auskunftersuche, 3) Texte mit wissensbearbeitender Funktion, d. h. „schriftliche Äußerungen, die im Laufe eines Bearbeitungsprozesses entstehen und der verwaltungsinternen Bearbeitung dienen“, z. B.: Verwaltungsakte, Studienordnung und 4) Texte mit handlungsschließender Funktion, die „in bestimmter Form die Ergebnisse des Verwaltungshandelns mitteilen und die einheitliche Verwaltungsmeinung darstellen“, z. B. Bescheide.

Im zweiten Falle ist die Palette der Textsorten wesentlich breiter, angefangen mit Anzeigen diverser Art (Wohnungssuche, Arbeitssuche u. a.) über Infos über verschiedene Veranstaltungen (Ankündigungen, Plakate), Werbung, Kontaktanzeigen bis hin zu Studentenanzeigen in Sachen Studium (Wahl der Seminare, Notizenverkauf, Studienbuchangebote u. a.).

Die Texte im akademischen Raum kann man unterschiedlich klassifizieren oder typologisieren. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass sie kein in sich geschlossenes System darstellen, mehr noch: der akademische Raum bietet eine große Fläche für Texte aller Art und dieser Hinsicht er auch dazu anregen, neue Texte zu entwickeln, zumal die Teilnehmer dieses Raumes immer neuere Bedürfnisse haben können.

Der anfangs erwähnte Faktor Ortsgebundenheit scheint dabei sehr deutlich sichtbar zu sein und einen wesentlichen Einfluss auf die Kommunikation mittels verschiedener Textsorten auszuüben.

## **5. Ausblick und Perspektiven der Forschung in Bezug auf die Betextung des akademischen Raumes**

Das oben angeführte Beispiel des akademischen Raumes bietet neue Perspektiven im Rahmen der Landscape Linguistic-Forschung an. Der akademische Raum stellt dabei eine große Fläche für Texte unterschiedlicher Art dar und kann als solcher auch dazu anregen, neue Texte zu entwickeln, da sich die Bedürfnisse der in diesem Raum auffindbaren Personen auch ändern können. Der Aspekt der Ortsgebundenheit kommt dabei auch deutlich zum Vorschein und es ist möglich, diese anhand der Texte im akademischen Raum zu bestimmen. Die Forschungsmethoden der Landscape Linguistic-Forschung könnten nach m. E. daher ohne Weiteres für die Analyse der Texte im akademischen Raum angewendet werden. Besonders wertvolle Forschungsergebnisse wären im Rahmen der vergleichenden Untersuchungen zu erwarten.



## Literaturverzeichnis

- ANDROUTSOPOULOS, Jannis. *Linguistic landscapes: Visuelle Mehrsprachigkeitsforschung als Impuls an die Sprachpolitik*. 2008. <https://jannisandroutsopoulos.files.wordpress.com/2011/05/j-a-2008-linguistic-landscapes.pdf>. 23.7.2018.
- AUER, Peter. „Sprachliche Landschaften. Die Strukturierung des öffentlichen Raums durch die geschriebene Sprache“. *Sprache intermedial – Stimme und Schrift, Bild und Ton*. Hrsg. Arnulf Deppermann und Angelika Linke. Berlin: de Gruyter, 2009, 271–300. Print.
- BEN-RAFAEL, Eliezer, Elana SHOHAMY, Muhammad HASAN AMARA und Nira TRUMPER-HECHT. „Linguistic Landscape as Symbolic Construction of the Public Space: The Case of Israel“. *International Journal of Multilingualism* 3:1 (2006): 7–30. Print.
- BLOMMAERT, Jan. *Ethnography, superdiversity and linguistic landscapes: Chronicles of complexity*. Bristol: Multilingual Matters, 2013. Print.
- BRINKER, Klaus, Gerd ANTOS, Wolfgang HEINEMANN und Sven F. SAGER. *Text und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Berlin, New York: de Gruyter, 2000. Print.
- CERTEAU de, Michel. *Kunst des Handelns*. Berlin: Nerve Verlag, 1988. Print.
- DOMKE, Christine. *Die Betextung des öffentlichen Raumes. Eine Studie zur Spezifik von Meso-Kommunikation am Beispiel von Bahnhöfen, Innenstädten und Flughäfen*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2014. Print.
- EHRICH, Veronika. *Hier und Jetzt. Studien zur lokalen und temporalen Deixis im Deutschen*. Tübingen: de Gruyter, 1992. Print.
- HOLLY, Werner. „Medien, Kommunikationsformen, Textsortenfamilien“. *Textsorten, Handlungsmuster, Oberflächen: Linguistische Typologien der Kommunikation*. Hrsg. Stephan Habscheid. Berlin, Boston: de Gruyter, 2011, 144–163. Print.
- KANT, Immanuel. *Kritik der reinen Vernunft*. Hamburg: 1990. 2. Auflage. Hamburg: Felix Meiner Verlag, 1990. <http://gutenberg.spiegel.de/buch/kritik-der-reinen-vernunft-2-auflage-3502/1>. 23.7.2018.
- LANDRY, Rodrigue und Richard Y. BOURHIS. „Linguistic landscape and ethnolinguistic vitality: An empirical study“. *Journal of Language and Social Psychology*, 16 (1997): 23–49.
- SCHARES, Thomas. „Zacuska City“. *Sprachlandschaft Bukarest*. Deutsch-Rumänische Hefte, Jahrgang XVIII, Heft 2 (2011): 12–14. Print.
- SHOHAMY, Elana und Durk GORTER (Hrsg.). *Linguistic Landscape: Expanding the scenery*. London, New York: Routledge, 2008. Print.
- SCHWEIZER, Harro (Hrsg.). *Sprache und Raum. Psychologische und linguistische Aspekte der Aneignung und Verarbeitung von Räumlichkeit*. Stuttgart: Metzler, 1985. Print.